

mehr genug Raum und Nahrung finden. Es ist die Aufgabe des WWFs und der anderen Umweltorganisationen, etwas dagegen zu tun.

- Was heißt das konkret?
- Wir informieren und intervenieren politisch. Wir publizieren mehrere Zeitschriften, in denen wir auf die aktuellen Probleme und Entwicklungen aufmerksam machen. Die Erwachsenen müssen vor allem lernen, umzudenken. Die Leute haben sich so an das Auto gewöhnt, dass sie sich das Leben ohne den Wagen nicht mehr vorstellen können. Wir produzieren auch Material für den Unterricht und haben unsere eigenen Geschäfte, wo wir biologische Produkte und Produkte aus der Dritten Welt zu fairen Preisen verkaufen. Aber das ist oft nicht genug. Es ist notwendig, politisch etwas zu tun. Wir diskutieren mit Politikern oder intervenieren bei der Wirtschaft, damit die Natur nicht noch mehr kaputt geht. Wir protestieren und gehen, wenn es nötig ist, auf die Straße.
- Glauben Sie, dass schon zu viel zerstört worden ist?
- Ja, manchmal habe ich Angst. Ich mache mir auch Sorgen um die Zukunft unserer Kinder. Aber ich hoffe, dass immer mehr Leute umdenken und sich überlegen, was sie tun können.

Testheft-Cassette 2.4

T1 Sie hören den Text zweimal.

a) Was wird gesagt? Markieren Sie: Richtig oder falsch?

- Einige Fahrzeuge verbrauchen kein Öl und kein Benzin und sie belasten unsere Umwelt auch nicht. Aber die Zeiten der Pferdewagen sind vorbei.
Was technisch möglich ist, wird auch gemacht. Wir sind stolz auf unsere Autos. Und so fahren wir heute immer schnellere Autos. 180 Stundenkilometer auf der Autobahn, und wir fühlen uns erst so richtig frei. Dabei wissen wir, dass wir Benzin sparen können, wenn wir langsamer fahren. Maximal 130 Stundenkilometer auf der Autobahn ist in Deutschland immer noch nicht durchgesetzt worden. Man will so schnell fahren können, wie man möchte. Keine Regeln. Keine Grenzen. Auch nicht der Umwelt zuliebe. Es müssen also andere Wege gefunden werden, die Umwelt zu schützen. Was können wir tun?
Wir haben den Umweltexperten Herrn Zander befragt:
- Es gibt drei Möglichkeiten, die Umweltbelastung zu reduzieren.
Erstens können wir die Alternativen zum Auto fördern. Also mehr öffentliche Verkehrsmittel, bessere Zugverbindungen und mehr Radwege. Wenn es bequem, billig und schnell ist, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, dann lassen viele ihr Auto zu Hause stehen. Früher hat man die Straßen breiter gemacht, damit mehr Autos fahren können. Heute hat man angefangen, breite Straßen wieder schmaler zu machen.
Zweitens kann man das Autofahren teurer machen oder ganz verbieten. In Singapur zum Beispiel dürfen nur ganz wenige Autos ins Zentrum fahren. Aber solche Lösungen sind in Deutschland unrealistisch.
Da bleibt uns nur die dritte Lösung: Wir müssen das Auto selbst umweltfreundlicher machen.
- Das Auto der Zukunft braucht nur noch wenig Benzin und

produziert wenig oder gar keine Abgase mehr. Damit es wenig Benzin braucht, muss es leichter und kleiner sein als unsere heutigen Modelle. Andere Materialien müssen gefunden werden. In einigen Jahren wissen wir, wohin die Entwicklung geht.

Eines jedoch ist klar: Wir müssen die Umweltbelastung durch die vielen Autos reduzieren, wenn wir wollen, dass unsere Kinder in einer gesunden Umwelt aufwachsen.

Kapitel 20

Lehrbuch-Cassette 2.1 (1)

A12 Unterwegs: Post, Bank, Polizei, Zoll

a) Was passiert? Hören Sie und machen Sie Notizen.

1

- Guten Tag.
- Guten Tag, wo kann ich hier Geld wechseln, bitte?
- Da vorne links.
- Nehmen die auch Schecks?
- Aber sicher, das ist gar kein Problem, fragen Sie da vorn noch mal!
- Guten Tag.
- △ Guten Tag! Bitte sehr?
- Ich möchte Sie fragen, ob Sie diese Schecks da annehmen?
- △ Zeigen Sie doch bitte mal, ... äh. ... Diese Schecks. ... Nein ... Sie haben da Postschecks, da müssen Sie zur Post gehen, die Post ist aber geschlossen über Mittag. Die öffnet erst um halb zwei.
- Ach, so ein Mist, das ist aber dumm. Was soll ich ...

2

- Guten Tag, was kostet denn eine Postkarte nach Griechenland?
- Moment mal, Griechenland. 80 Pfennig.
- Und ein Brief?
- 1 Mark.
- Geben Sie mir bitte 5 Marken zu 80 Pfennig und 7 zu einer Mark.
- So, das macht dann genau 11 Mark.
- Oh, danke. Und können Sie mir sagen, wo ich telefonieren kann? Ich muss nämlich meine Tochter in Griechenland ...
- Es tut mir leid, aber für Telefonauskünfte müssen Sie zu Schalter 13 gehen, ganz hinten, immer geradeaus und dann rechts.
- Aber ich brauche doch nur die Vorwahl für Griechenland, denn meine Tochter ...

3

- Guten Abend.
- Guten Abend. Was kann ich für Sie tun?
- Mir ist der Geldbeutel gestohlen worden.
- Aha! Und wann ist das passiert?
- So vor einer Stunde.
- Und wo war das?
- Ich saß in einem Café und wollte zahlen, da war er weg.
- Aha, weg war er! Und wie sieht er denn etwa aus, der Geldbeutel? Etwa so wie dieser hier?
- Ja, genau, mein Gott, das ist er ja. Und das Geld?

- Ist weg. Nichts mehr drin, aber dafür sind noch Schecks und Ausweise drin ...
- Was für ein Glück.
- Kontrollieren Sie doch bitte mal, ob nicht vielleicht ...

4

- Guten Tag, Ihre Papiere bitte.
- Moment, hier bitte.
- Haben Sie Waren bei sich?
- Wie bitte?
- Ich habe Sie gefragt, ob Sie etwas zu verzollen haben.
- Ach so, ja, natürlich, äh, wir haben ...
- Fahren Sie doch bitte hier rechts raus.
- So, jetzt steigen Sie bitte mal aus und öffnen den Kofferraum. Dann wollen wir mal genauer schauen, was da alles drin ist ...

**A18 Betrachten Sie die Postkarte.
Entspannen Sie sich und hören Sie zu.**

Mittwoch, 17. Sept. 1901

Nach nur 7 Stunden Fahrt sind wir angekommen. Wie ist doch der Zug bequem. Es geht so schnell dahin, die Landschaft fliegt an den Fenstern vorbei. In den kleinen Orten bleibt der Zug nicht stehen, die Lokomotive pfeift laut und schon liegt der Bahnhof hinter uns.

Am Bahnhof erwartete uns schon der Wirt vom Gasthof „Krone“. Er hieß uns mit wenigen Worten, aber herzlich willkommen, und nahm sofort unser Gepäck. Er wollte nicht auf einen Träger warten. Weil gerade kein Wagen frei war, ging er gleich weiter. „Es ist nicht weit, nur ein paar Minuten“, sagte der Mann. Wir hatten Mühe, ihm zu folgen. Nach zehn Minuten kamen wir außer Atem beim Gasthof an. Der Wirt und die Wirtin, zwei Menschen wie Tag und Nacht. Er redet fast nichts, sie redet viel und schnell und ist sehr freundlich. Das Zimmer einfach, aber sauber.

Donnerstag, 18. September

Ich habe herrlich geschlafen. Die Krone liegt direkt am Fluss, das Wasser rauscht, die Luft ist frisch. Aber die Glocken der Kirche! Um fünf Uhr läuten die Glocken, wenn es gerade Tag wird. Und es sind wirklich Menschen zur Kirche gegangen. Ein herrlicher Tag, die Sonne am Himmel, keine Wolken. Es war den ganzen Tag sonnig und warm. Wir wollten heute ein wenig die Stadt ansehen. Gleich neben der „Krone“ führt eine kleine, schmale Brücke über den Fluss, und der Park ist sehr schön. Die Blätter werden schon bunt, die Herbstblumen blühen, aber es ist doch erst Mitte September. Das Zentrum nennen sie hier die Altstadt. Die Häuser sind sehr alt, die Gassen sind eng. Am Vormittag gab es viele Menschen auf den Straßen, weil Markt war. So viele Pferdewagen und Menschen in dieser kleinen, engen Stadt. Die Wirtin hat ausgezeichnet gekocht! Morgen gehen wir wandern.

Freitag, 19. September

Das Wetter ist hier schon verrückt! Am Morgen war der Himmel blau, kleine weiße Wolken, ein wunderschöner Morgen. Die Glocken haben mich wieder aufgeweckt!! Warum läuten die Glocken so früh? Wir ließen uns vom Wirt mit seiner Kutsche über die Hügel über der Stadt bringen. Da gibt es ein paar kleine Dörfer, zwischen Wiesen und Wäldern, nur ein schmaler Weg führt von einem Dorf ins nächste. In jedem Dorf eine Kirche, um die Kirche herum ein paar Gast-

häuser, und an der Straße durch das Dorf Bauernhaus neben Bauernhaus.

Nach dem Mittagessen machten wir eine kleine Wanderung, durch die Wälder zurück zur Stadt. Bei einem Schloss sollte der Wagen des Wirtes wieder auf uns warten. Das Wetter war schön und warm, und es gab nur leichten Wind. Aber dann wehte er immer stärker, kleine weiße Wolken flogen über den Himmel. Und der Wind wurde immer noch stärker, es wurde unheimlich. Die Bäume bogen sich im Wind, Blätter flogen durch die Luft, Äste brachen von den Bäumen ab. Und der Sturm wurde immer stärker. Es war gefährlich, wir gingen schneller und schneller und hofften, bald bei dem Schloss zu sein. Dann kam uns der Wirt entgegen. Wir waren sehr froh. Er brachte uns dann sicher nach Hause. „Ob es diesen schecklichen Wind oft gibt“, wollten wir wissen. „Nur wenn es nicht regnet“, meinte er.

Arbeitsbuch-Cassette 2.2

Ü4 Stimmen zum Thema Reisen

a) Sie hören zwei Texte: Ergänzen Sie Stichwörter zu den Spiralen.

Text 1

Reisen ist für mich ein Stück Leben: von einem Ort weggehen und an einem anderen Ort ankommen. Am liebsten reise ich zu zweit, dann kann man auch reden über alle Erlebnisse, die man hat. Ich fühle mich wohl unterwegs, in einem fremden Land, in einer fremden Stadt, mit anderen Menschen, in einer neuen Landschaft. Manchmal habe ich natürlich auch ein bisschen Angst, wenn alles so anders, so neu, so fremd ist. Aber ich bin dann wie ein Kind, das viele neue Dinge sieht und entdeckt. Das sind oft nur ganz kleine Unterschiede: die Farben der Häuser, das Essen schmeckt anders oder die Menschen tragen andere Kleider. Das fasziniert mich, weil ich selber dann auch ganz anders bin. Ich lebe völlig intensiv unterwegs, ich vergesse manchmal sogar, Postkarten zu schreiben oder Souvenirs zu kaufen. Unterwegs beobachte ich gern: Sind die Menschen eher arm oder reich? Sind sie gestresst? Lachen sie viel? Ich fotografiere sehr gern, denn dann kann ich auch meinen Freunden Bilder zeigen und mehr erzählen. Ich versuche, unterwegs immer mit Leuten in Kontakt zu kommen. Ich finde es wichtig, die Sprache ein bisschen zu können, damit ich mit den Leuten reden kann. Darum reise ich nicht gern in Länder, wo ich überhaupt nichts verstehe.

Text 2

- Und Sie? Reisen Sie gern.
- Ich reise nicht gern, allein schon gar nicht. Für mich bedeutet das immer wieder Stress und Unsicherheit. Ich bin nicht gern auf andere Leute angewiesen. Wenn du irgendwo ankommst, dann fängt es schon an: Du weißt nichts. Konsequenz: immer andere Leute fragen: Ist das schon der richtige Bahnhof oder müssen wir noch weiterfahren? Wo ist das Hotel? Wo muss ich ...? Wo gibt's? Ich hasse das. Und wenn man am Flughafen ankommt, da belügt dich sicher der Taxifahrer. Und dann kommt noch das mit dem Geld dazu. Du kennst ja das Geld nicht. Stimmt das Wechselgeld? Und dann verstehen einen die Leute nicht, wenn man etwas will. Die sprechen ja kein Deutsch!
- Aber Sie tragen ein T-Shirt aus Kanada? Waren Sie denn da?

- Ja, das ist was anderes, das ist von einem Ausflug mit dem Verein. Wenn wir mit unserem Verein einen Ausflug machen, dann ist das ganz anders. Da geh ich gern mit. Zusammen mit anderen macht es Spaß. Das Hotel, der Bus und so, das hat alles ein Reisebüro organisiert. Da kann nichts schief gehen. Und die Reiseleiterin kann die Sprache und weiß, wo man gut essen oder wo man billig einkaufen kann. Da kannst du wenigstens etwas Schönes mit nach Hause nehmen, das zeig ich dann gern meinen Freunden ...

Testheft-Cassette 2.4

T1 Sie hören 3 Interviews. Was sagen die Personen? Notieren Sie.

1

- Wo fahrt ihr hin?
- Jetzt geht's erst mal nach Paris und dann sehen wir mal, vielleicht weiter nach Spanien oder nach Italien.
- Habt ihr kein genaues Ziel?
- Nein, wir wollen einfach etwas herumreisen.
- △ Wir haben ein InterRail Ticket. Damit können wir jetzt 4 Wochen in ganz Europa und auch in Marokko herumreisen. Wir zappen uns durch Europa.
- Warum macht ihr das?
- △ Na ja, das ist schon ein Abenteuer. Wenn man den Zug verpasst, das ist doch lustig. Oder man steigt aus, und dann ist man an einem ganz falschen Ort, wo man gar nicht hin wollte. Man sieht was von der Welt, man kriegt etwas von der Kultur mit.
- Totale Freiheit eigentlich. Wenn wir jetzt Lust haben, morgen in Madrid und dann wieder hier zu sein, dann fahren wir halt mit dem Zug hoch und dann wieder runter. Das ist die totale Freiheit, ganze vier Wochen lang.
- Wie lange bleibt ihr an einem Ort?
- △ So lange, bis wir uns langweilen.
- Wie schnell langweilt man sich denn?
- △ Ja, das kommt auf den Ort an. Na ja, so einen Tag vielleicht. Aber es gibt auch ganz tolle Städte, da kann ich schon zwei Tage dort verbringen. Aber dann wird es schon schwierig, etwas Neues zu sehen.

2

- Wohin geht die Reise?
- Wir fahren jetzt zum Flughafen und dann geht's weiter in die Türkei.
- Erst 2 Wochen in die Türkei ans Meer, baden, und dann fliegen wir nach Griechenland und fahren noch eine Woche mit einem Auto durchs Land, antike Orte ansehen.
- Warum machen Sie das?
- Erst mal brauchen wir etwas Ruhe. Ich hatte ziemlich viel Stress in den letzten Wochen und meine Frau auch, da ist eine solche Pause wirklich nötig. Und es ist auch mal wieder gut, wenn wir Zeit für uns haben. Aber die ganze Zeit nur am Strand sein und nichts sehen, das wollen wir nicht. Die Türkei kennen wir aber schon sehr gut. Deshalb fliegen wir nach Griechenland und fahren anschließend noch etwas durch das Land und schauen uns die antiken Orte an.
- Wie lange sind Sie in Urlaub?
- Insgesamt 3 Wochen, länger geht leider nicht.
- Gute Reise!

3

- Entschuldigung, fahren Sie in Urlaub?
- Ja.
- Darf ich fragen, wohin Sie fahren?
- An die Nordsee, auf die Insel Langeoog.
- Warum fahren Sie dorthin?
- Die Luft und das Klima sind dort sehr gesund. Und es ist eine alte Tradition. Wir verbringen schon seit sieben Jahren jeden Urlaub auf Langeoog.
- Wie lange bleiben Sie?
- △ Zwei Wochen. Länger geht leider nicht.
- Ich habe gesehen, Sie haben für die ganze Familie die Fahrräder mitgenommen. Warum machen Sie das?
- △ Es ist sehr praktisch. Es gibt ja keine Autos dort und immer alle Wege nur zu Fuß gehen, das wollten wir nicht. Früher sind wir mit dem Auto in den Urlaub gefahren. Dieses Jahr ist das erste Mal, dass wir mit dem Zug fahren, und da kann man gut die Fahrräder mitnehmen.
- Was bedeutet Urlaub für Sie?
- Erholung, Entspannung, den ganzen Tag mit der Familie zusammen in einer schönen Umgebung, das ist wunderbar.
- Dann wünsche ich Ihnen erholsame Ferien an der Nordsee!
- Danke! Komm, Nina, einsteigen.

Kapitel 21

Lehrbuch-Cassette 2.1 (1)

A5 Einen Vortrag verstehen

Ein Stadtplaner erzählt von der Entwicklung der Stadt. Notieren Sie.

- Herr Allenspach, könnten Sie uns etwas über diese Stadt erzählen?
- Ja, gerne, die Stadt, die Sie da sehen, heißt Freiburg oder Fribourg und liegt in der Schweiz. Genauer, an der Sprachgrenze des deutschsprachigen und des französischsprachigen Teils der Schweiz. Freiburg ist etwa 800 Jahre alt und hat etwa 35 000 Einwohner, ist also eine Kleinstadt. In der Stadt haben Deutsch und Französisch schon immer zusammen gelebt. In der Altstadt gibt es eine mittelalterliche Kathedrale und viele schöne alte Häuser – wie Sie auf dem Foto sehen können. Trotz der vielen Autos kann man sich heute noch vorstellen, wie das Leben während dem Mittelalter war: Die engen Gassen in der Unterstadt, wo die Armen gewohnt haben, und die großen Häuser der Reichen in der Oberstadt sind ein Spiegel der wirtschaftlichen und sozialen Situation jener Zeit.
- Und wo wohnen die Leute heute?
- Am liebsten würden fast alle in der Altstadt wohnen, in Wirklichkeit leben aber die meisten in den neueren Quartieren des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Stadt ist in den letzten 100 Jahren gewachsen. Das wirtschaftliche Zentrum mit den Banken, den Geschäftshäusern und den Fabriken liegt heute beim Bahnhof. In den letzten fünf- und zwanzig Jahren hat sich die Stadt in alle Richtungen vergrößert: Während im Westen und Osten vor allem Wohnsiedlungen entstanden sind, ist im Norden die Industrie gewachsen, und im Süden ist die Stadt mit einem Dorf zusammengewachsen.
- Würden Sie uns noch etwas über die Zukunft von Freiburg sagen?

- Ja, es ist dringend nötig, das Problem des privaten Verkehrs zu lösen. Weil immer mehr Leute außerhalb der Stadt wohnen, fahren sie mit dem Auto in die Stadt, um zur Arbeit zu gehen, auch um einzukaufen und um ins Kino oder Theater zu gehen. Die Stadt hat während vielen Jahren einfach immer mehr Parkhäuser gebaut, heute hat man gemerkt, dass dies keine Lösung ist. Es geht darum, den privaten Verkehr zu reduzieren, damit die Altstadt attraktiv bleibt.
- Herr Allenspach, eine letzte Frage: Wenn Sie zwei Wünsche hätten, was würden Sie sich wünschen?
- Mein erster Wunsch wäre, dass sich die Menschen mehr Zeit nehmen würden, ihre eigene Stadt zu entdecken, das heißt, dass sie das Herz dieser Stadt schlagen hören. Mein zweiter Wunsch wäre, dass die Deutschsprachigen und Französischsprachigen mehr miteinander reden würden, was für sie an dieser Stadt so wichtig ist.
- Herr Allenspach, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Arbeitsbuch-Cassette 2.2

Ü3 Konjunktiv II: Ratschläge geben

a) Hören Sie das Gespräch und ergänzen Sie die Verbformen.

- Ja, hallo, Karin Huber.
- Hallo, Karin, hier ist Barbara.
- Ja, Barbara, schön dich zu hören, was gibt's?
- Du, Karin, Paul kommt nächste Woche.
- Paul, – Paul? Wer ist Paul?
- Der aus Minnesota, erinnerst du dich nicht, der vom Internet, ich habe dir von ihm erzählt.
- Ach so, der.
- Ja, und stell dir vor, der macht einen Europatrip. Der war doch noch nie hier, der kennt die Stadt noch gar nicht und ist überhaupt zum ersten Mal in der Schweiz.
- Das gibt's ja nicht, und wie lange bleibt er?
- Das ist ja das Problem, nur zwei Tage, und da weiß ich nicht, was ich machen soll: Was würdest du denn machen an meiner Stelle?
- Bei schönem Wetter würde ich mit ihm eine Stadtrundfahrt machen, so richtig touristisch.
- Das würdest du wirklich tun?
- Ja, natürlich, da sieht er alles, und am Abend würde ich in die Altstadt gehen, und wenn er Käse mag, würde ich mit ihm ein Fondue essen gehen.
- Und dann würdest du sicher auch noch einen Alpenrundflug machen!
- Nein, das nicht, aber am nächsten Tag würde ich auf jeden Fall in die Berge fahren. Das gehört zur Schweiz.
- Ja, schon, aber meinst du wirklich, dass ihn das alles interessieren würde?
- Aber sicher! Und dir würde es gut tun, mal einen Tag in den Bergen zu verbringen.

Aussprache-Cassette 2.3

Ü23 Silben trennen: Knacklaut

c) Hören Sie zur Kontrolle.

- heilen – eilen ○ Macht – acht ● her – er
- zeigen – eigen der – er Nacht – acht
- weiß – Eis saß – aß Wort – Ort

- fort – Ort ○ seine – eine ● Gast – Ast
- Hund – und dort – Ort teuer – euer
- halt – alt Mund – und kosten – Osten
- Fall – All Rohr – Ohr wandern – andern
- warm – arm Decke – Ecke raus – aus
- leben – eben fuhr – Uhr recht – echt
- fast – Ast Haus – aus

Ü24 Wiederholung: Laute unterscheiden.

a) Hören Sie [ø:] oder [ɛ:]?

- 1. Lehne 2. Söhne 3. Besen 4. lesen 5. Größe
- 6. tödlich 7. Pferde

b) Hören Sie [ø:] oder [œ:]?

- 1. tödlich 2. können 3. Töpfe 4. mögen
- 5. möchte 6. Öl 7. Töne

c) Sprechen Sie nach.

- Löhne – Lehne ● Öfen – öffnen
- lesen – lösen Hölle – Höhle
- Hefe – Höfe gewöhnen – gewöhnen
- legen – lögen möchte – möge
- Sehne – Söhne Blöcke – blöke
- konnte – könnte
- mochte – möchte
- Loch – Löcher
- fromm – frömm
- Topf – Töpfe

Testheft-Cassette 2.4

T1 Sehen Sie die Fotos an und hören Sie zu. Über welches Foto wird gesprochen? Welche Elemente werden genannt? Markieren Sie zehn Elemente auf den Fotos.

Drei Fotos aus einer Stadt, Menschen in der Fußgängerzone. Dieses Foto wurde an einem Regentag gemacht. Vorne links gehen zwei Personen, vielleicht zwei Frauen, mit einem aufgespannten Regenschirm in der Hand. Sie bewegen sich weg von uns. Vielleicht gehen sie zu McDonald's. Man kann das Schild von McDonald's links an der Hauswand sehen. Vor einem Café sind die Sonnenschirme geöffnet. Davor steht eine Pflanze in einem großen Topf. Links am Bildrand sieht man einen Baum.

Auf einem anderen Foto kann man die gleiche Straße sehen, nur aus einer anderen Perspektive. Vorne steht eine moderne Straßenlampe. Menschen sitzen im Café. Hinten links sieht man ein großes Haus ohne Fenster, ein Kaufhaus, in dem man alles findet, was man täglich braucht. Es sieht nicht schön aus. Und diese Straße hier auf dem anderen Foto ist in der Altstadt. Diese Straße ist nicht sehr breit. Autos dürfen hier nicht fahren. Die Häuser sind schon sehr alt, 200–300 Jahre. An dem einen Haus links hängt eine Fahne. Vorne rechts ist ein Café. Die Tische stehen draußen, niemand sitzt in diesem Café. Vielleicht regnet es, vielleicht ist es noch sehr früh am Morgen.

T2 Sie hören ein Interview mit Frau Brohy aus Freiburg. Folgen Sie den Pfeilen und ergänzen Sie die Wortkette.

- Frau Brohy, Sie sind Freiburgerin und engagieren sich sehr für die Zweisprachigkeit. Wie sind Sie dazu gekommen?

- Ich bin selber zweisprachig aufgewachsen. Meine Eltern sprechen beide Französisch und sie haben beschlossen, dass ich in einer zweisprachigen Region zweisprachig werden soll. Also haben sie mich in eine deutschsprachige Schule geschickt. Zuerst hab ich da Hochdeutsch gelernt und dann den Freiburger Dialekt. Die Zweisprachigkeit interessiert mich natürlich auch wissenschaftlich. Ich habe eine wissenschaftliche Arbeit über zweisprachige Familien geschrieben, wo die Eltern Deutsch und Französisch mit den Kindern sprechen. Ich selber habe auch zwei zweisprachige Töchter. Mit ihnen spreche ich Deutsch und mein Mann Französisch. Jetzt arbeite ich in ziemlich vielen Projekten mit, über zweisprachige Schulen und über Sprachpolitik.
- Können Sie etwas über die Sprachsituation in Freiburg erzählen?
- Ja. Also in der Politik kann man Deutsch und Französisch sprechen und schreiben, wobei aber das Französische stärker ist. Kulturell gibt es auch viel auf Deutsch und auf Französisch. Es gibt eine zweisprachige Universität hier in der Stadt, eine deutschsprachige und eine französischsprachige Tageszeitung und am Arbeitsplatz und privat hört man beide Sprachen.
- Mhm – wie geht es weiter mit der Sprachsituation in Freiburg?
- Also, es gibt jetzt immer wieder Konflikte zwischen den Sprachgemeinschaften. Vor allem in den Tageszeitungen wird viel über die andere Sprachgruppe geschrieben. Es gibt also schon ab und zu Konflikte, aber vermutlich wird es so sein, dass man mehr zweisprachige Schulen hat und auch dass politisch mehr für die Zweisprachigkeit getan wird.
- Ich danke Ihnen für dieses Interview.

Kapitel 22

Lehrbuch-Cassette 2.1 (1)

A9 a) Hören Sie sechs Ausschnitte aus Fernsehsendungen. Notieren Sie wichtige Informationen und vergleichen Sie.

A
Mit einer bunten Mischung aus Sport, Show und Folklore ist im Londoner Wembley-Stadion die Fußball-Europameisterschaft eröffnet worden. Im ersten Spiel trennten sich Gastgeber England und die Schweiz 1:1 unentschieden. Im Auftaktspiel ging Gastgeber England nach 22 Minuten durch einen Treffer von Shearer in Führung. Doch Außenseiter Schweiz, in der zweiten Halbzeit das bessere Team, konnte per Elfmeter durch Türkiylmaz ausgleichen. 1 : 1 der Endstand. Der fußballerische Auftakt gelang England nicht ganz.

B
Ein Ehemann, der einfach nicht stirbt. Zwei Ganoven, die es auf die Versicherungssumme abgesehen haben. Zwei Polizisten, die ihren Job nicht immer ernst nehmen. Eine Frau, die sich nicht unterkriegen lässt: Ausgetrickst – um 20 Uhr 15 – Samstagkrimi im ZDF.

C
China hat erneut einen Atomtest durchgeführt. Die Bombe explodierte in der Wüste von Lopnor. Kurz nach der Zündung kündete Chinas Regierung bis September einen weiteren Test

an. Erst nachher soll ein 10-jähriges Test-Moratorium in Kraft treten.

D
Für eine Kennzeichnung von gentechnisch hergestellten Lebensmitteln hat sich heute der deutsche Ärztetag in Köln ausgesprochen. Zur Begründung verwiesen die Mediziner auf mögliche Gesundheitsgefahren. Zwar seien noch keine derartigen Lebensmittel auf dem deutschen Markt, doch müsse in Zukunft damit gerechnet werden. Die Ärzte appellierten an EU-Kommissar Bangemann, sich einer Kennzeichnungspflicht nicht länger zu widersetzen.

E
Nach der Gluthitze heute in Deutschland schwere Gewitter, Sturmböen und Hagel. Kurz zuvor war hier mit 32,4 Grad der heißeste 8. Juni seit Beginn der Wetteraufzeichnungen im Jahr 1891 gemessen worden. Und nun die Vorhersage für Sonntag, den 9. Juni. Weiterhin sommerliche Aussichten, allerdings bei tiefem Luftdruck stürmische Gewitter. Etwas ruhiger bleibt das Wetter in Nordwestdeutschland, ...

F
Die ganze Stadt hat Angst vor einem verrückten Serienmörder. Die Politiker sind ratlos. Die Polizei hat keine Chance. Erst Kevin Kline als exzentrischer Kommissar kommt dem Täter auf die Spur. Atemlose Spannung beim Thriller: „Im Zeichen der Jungfrau“ – heute Nacht auf diesem Kanal.

Arbeitsbuch-Cassette 2.2

Ü1 Funktionen beschreiben

a) Was ist richtig? Kreuzen Sie an.

- Grüß Gott, kann ich Ihnen helfen?
- Bitte? ... Ah, ja, danke. Was heißt bitte „Einzelfahrschein“?
- Wo wollen Sie denn hin?
- Ich möchte nach Schwabing.
- Ja, wohin denn in Schwabing?
- Ah, Moment ... Münchner Freiheit.
- Zur Münchner Freiheit? Das ist ganz einfach. Schauen Sie, da drücken Sie diesen Knopf, Einzelfahrschein ... drei Mark ... und jetzt werfen Sie hier das Geld rein.
- Eine Mark, zwei Mark, fifty, sixty, ...
- Jetzt brauchen's noch vier Zehnerl.
- Was brauche ich?
- Vier Zehnerl.
- Bitte, was heißt Zehnerl?
- Zehnerl heißt bei uns ein Zehnpfennigstück. Sie brauchen noch vier Zehnerl ...
- Vier Zehnerl, ... hier, vier Zehnerl, 40 Pfennig.
- Genau! Schauen Sie, jetzt kommt hier der Fahrschein.
- O ja, der Fahrschein, danke, vielen Dank!
- Bitte, bitte. – Aber Sie müssen den Fahrschein noch entwerfen.
- Was muss ich tun?
- Schauen Sie, jetzt müssen Sie den Fahrschein da reinstecken und entwerfen – so, und jetzt fahren Sie mit der Rolltreppe hier runter auf den Bahnsteig und dann in Richtung ...

Ü17 Fernsehen**a) Lottozahlen: Notieren Sie die Glückszahlen.**

Die Lottozahlen: 8 – 12 – 16 – 20 – 28 – 41, Zusatzzahl 22.
Die Superzahl: 3.

Die Gewinnzahl im Spiel 77: 4 – 8 – 0 – 3 – 7 – 6 – 5.

Die Gewinnzahl der Lotterie Super 6: 3 – 5 – 2 – 8 – 3 – 0.

Diese Angaben sind wie immer ohne Gewähr.

b) Werbung: Was hören Sie? Markieren Sie.

Sogar die glücklichsten Momente werden noch schöner:
Viennetta, so viele Wellen feinsten Eiscrème eingebettet in knusprige Schokoladeschichten. Viennetta von Pierrot Lusso – Welle für Welle ein ganz besonderer Genuss.

c) Werbung: Ergänzen Sie.

Unsere Schüler in Berlin sind nicht anders als andere und trotzdem lernen sie hier motivierter und effektiver. Warum? Wir praktizieren multimediales Lernen über die Info-Bahn der deutschen Telekom.

Mit Tele-Learning holen wir uns die Welt ins Klassenzimmer. Unsere Infobahnen eröffnen der Schule neue Perspektiven – deutsche Telekom.

Testheft-Cassette 2.4**T1 Sie hören zehn Programminformationen. Zu welcher Sendung passt der Text? Notieren Sie die Nummer.****1**

China – der große Tanz ums goldene Kalb. Fahren Sie mit uns auf der Straße der Tiger. Von der laotischen Grenze durch die Südpfvinzen bis nach Schanghai. Transasia, letzter Teil – Montag, 20 Uhr 15.

2

Seit 15 Jahren sind sie ein Paar. Glücklich und zufrieden, aber ohne Trauschein. Die Kirche bleibt dabei: Nur die Ehe zählt. Doch immer mehr Paare leben einfach so zusammen. Ohne Trauschein und kirchlichen Segen.
Andere Lebensgemeinschaften: Sind sie weniger Wert, als der heilige Bund der Ehe? Lebenslänglich, auch ohne Trauschein. Nächsten Sonntag, 17 Uhr 30.

3

Hier ist das erste deutsche Fernsehen mit der Tagesschau. Guten Tag, meine Damen und Herren.
Mit massiven Kontrollen und fast 400 Festnahmen hat die Polizei in mehreren Bundesländern ...

4

Ein sagenhaftes Pokalspiel. Und Tor.
Was für ein Spiel. Innerhalb von fünf Minuten vier Treffer. Die Sensation ist perfekt: Der VfB Stuttgart ist Pokalsieger.
Hallo, liebe Zuschauer, hallo. Ich begrüße Sie zur ARD-Sportschau. Letzter Teil der ersten DFB-Pokal-Hauptrunde. Die Auslosung der 32 Mannschaften heute hier im Ersten und ...

5

Zyklone, Taifune, Hurricans. Ihre Zerstörungskraft ist groß. Mehr als eine halbe Million Menschen sind in diesem Jahrhundert Opfer schwerer Wirbelstürme geworden. Wie können Richtung und Geschwindigkeit vorherbestimmt werden?
Wunderbare Welt. Im Auge des Zyklons. Um 19 Uhr 30 im ZDF.

6

Eine Wochenendreise nach Venedig führt zu Problemen. Verliebt sein hat auch seine Schwierigkeiten. Ein Urlaub mit Freude, Trauer, Wut und ein Wiedersehen mit Überraschungen. Ein unvergessliches Wochenende in Venedig.

7

Sie ist Journalistin. Fachgebiet: Gerichtsreportagen. Ihr neuer Fall: Korruption. In dubio pro reo.
Die Gerichtsreporterin. Dienstag, 20 Uhr 15 im Ersten.

8

Die Themen der Sendung:
Kaschmir, Fluch der Teilung. Israel. Araber zwischen allen Stühlen.

Griechenland: Gefahren an der albanischen Grenze.

Simbabwe: Tabak aus schwarzer Hand.

Willkommen beim Weltspiegel.

Vor 50 Jahren, Schlag Mitternacht, am 15. August 1947 ...

9

Und gleich nach der Tagesschau im Ersten:
Heißkalte Liebe. Polizeiruf 110.

10

Und um 23 Uhr: Der wiedergefundene Freund. Ein jüdischer Junge auf der Suche nach seinem deutschen Freund im Nachkriegsdeutschland.

Kapitel 23**Lehrbuch-Cassette 2.1 (2)****A5 Auskunft erfragen und verstehen****Mit welchem Zug fährt Milan?
Wo ist sein reservierter Platz?**

- Entschuldigung ...
- Ja, bitte?
- Auf welchem Gleis fährt der Intercity nach Basel?
- Nach Basel, das ist – Moment mal – der IC 501.
O ja, der fährt heute ausnahmsweise auf Gleis 9, weil, eh, der hat Verspätung, ca. 20 Minuten. Eh ... haben Sie reserviert? Der ist nämlich am Freitag immer voll.
- Ja, Moment bitte, hier ist meine Reservierung, Wagen 312, Platz 24.
- Wagen 312, das ist zweiter Klasse, der erste Wagen direkt nach dem Speisewagen.
- Vielen Dank!

A8 Durchsagen verstehen**Ist die Durchsage für Andrea wichtig? Schauen Sie die Bilder an. Begründen Sie.**

Gleis 2. Einfahrt des Intercity aus Zürich, Weiterfahrt nach Lausanne, Genf, Flughafen, Abfahrt 20.16.

Voie 2. Entrée de l'intercity en provenance de Zurich à destination de Lausanne, Genève, Aéroport, départ 20 h 16. Verspätungsmeldung für Gleis 3. Der Intercity 893 aus Basel – fahrplanmäßige Ankunft 20.13 – hat circa 20 Minuten Verspätung.

Annonce de retard voie 3. L'Intercity 893 en provenance de Bâle – arrivée selon l'horaire 20 h 13 – a environ 20 minutes de retard.

A10 Über Fremdsprachen sprechen

a) Lesen Sie die Notizen und hören Sie. Ergänzen Sie Sandras Notizen.

An meine erste Fremdsprache kann ich mich noch gut erinnern, das war mit 5 im Kindergarten, da haben wir französische Lieder gesungen, zum Beispiel „Le coq est mort, le coq est mort“ oder „Frère Jacques, frère Jacques, dormez-vous“. Ich glaube, ich hab den Text damals nicht verstanden, aber die Lieder kann ich heute noch ...

In der Primarschule haben wir damals keine Fremdsprachen gelernt, aber in den Ferien mit meinen Eltern habe ich als Kind ein bisschen Italienisch gelernt. Wir waren oft in Italien, und darum konnte ich schnell mal „grazie“ oder „gelato“ sagen und auch bis zehn zählen.

Dann kommt das Gymnasium. Da mussten wir Latein lernen. 8 Jahre lang. Ich hab das Fach nicht gemocht, weil man so viel auswendig lernen musste. Ich weiß eigentlich heute noch nicht, warum ich das lernen musste, obwohl immer alle gesagt haben: „Latein ist gut fürs logische Denken.“ Aber ich hab nie etwas davon gemerkt.

Im Gymnasium haben wir auch Französisch gehabt. Am Anfang hat mir die Sprache total gut gefallen, aber dann kamen die Probleme ... Und ich hatte immer Angst vor den Prüfungen: Ich hab zwar viel gelernt, aber meine Noten wurden einfach nicht besser.

Erst ein paar Jahre später, so mit 16, 17, da hatte ich einen Freund, der zu Hause Französisch gesprochen hat. In der Freizeit und auf den Festen haben wir dann „Salut, les copains“ gehört, eine Sendung mit vielen französischen Chansons. Das war etwas ganz anderes. Da hab ich dann viel schneller gelernt als in der Schule.

Englisch übrigens auch, das habe ich unterwegs gelernt, auf Reisen, und dann war ich mal in London – etwa einen Monat, aber am meisten gelernt habe ich auf meinen Reisen.

Zwischen 25 und 30 habe ich mehrmals versucht, Spanisch zu lernen, etwa dreimal, aber ich hab es immer wieder aufgegeben. Zuerst war ich an der Volkshochschule in einem Abendkurs. Aber ich hab mir einfach nicht genug Zeit genommen. Später habe ich es dann noch einmal versucht, aber es war wieder genau dasselbe. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass ich Spanisch eigentlich nur sehr selten brauche. Mit dem Italienischen ist es ein bisschen anders. Das habe ich freiwillig in der Schule ein Jahr lang besucht: am Samstag von 7 bis 9 Uhr! Aber da ist leider auch nicht viel hängen geblieben. Für die Ferien in Italien reicht es aber trotzdem.

Leider habe ich nie Polnisch, Tschechisch oder Russisch gelernt. Als ich jung war, konnte man diese Sprachen in der Schule nicht lernen, und heute hab ich einfach keine Zeit mehr dazu.

Arbeitsbuch-Cassette 2.2

Ü1 Informationen zum „Grundbaustein“ verstehen Sie hören ein Interview mit Herrn Langner, Mitglied einer Expertenkommission für Deutschdiplome.

a) Richtig oder falsch? Kreuzen Sie an.

- Herr Langner, was ist die Grundbaustein-Prüfung?
- Die Grundbaustein-Prüfung testet, ob der Kandidat oder

die Kandidatin einfache Alltagssituationen auf Deutsch lösen kann. Diese Prüfung ist unabhängig von einem bestimmten Lehrbuch, d.h. es ist egal, mit welchem Buch jemand Deutsch gelernt hat. Wichtig ist zu wissen, dass diese Prüfung ein Sprachniveau abtestet.

- Wo kann man sie machen?
- Sie wird von den Volkshochschulen angeboten.
- Und das Goethe-Institut?
- Nein, das Goethe-Institut bietet diese Prüfung nicht an.
- Wer kann an dieser Prüfung teilnehmen?
- Im Prinzip jeder. Man sollte für dieses Niveau etwa 200 Unterrichtsstunden Deutsch gelernt haben. Dann hat man eine gute Chance. Wer diese Prüfung machen möchte, kann sich bei einer Volkshochschule dafür anmelden. Die Volkshochschulen haben auch Modellprüfungen.
- Was wird getestet?
- Nun, es wird getestet, ob der Kandidat oder die Kandidatin sich im Inland oder im Ausland auf Deutsch verständigen kann.

b) Notieren Sie die wichtigsten Informationen.

- Wie sieht die Prüfung aus?
- Die Prüfung ist standardisiert, d.h. sie hat immer die gleichen Prüfungsteile und die gleiche Punktzahl. Es gibt eine schriftliche und eine mündliche Prüfung. Die schriftliche Prüfung besteht aus 3 Teilen: einem Teil „Lesen“, einem Teil „Hören“ und einem dritten Teil, den wir „kommunikative Aufgaben“ nennen. Zu jedem Testteil gibt es eine spezielle Anzahl von Aufgaben. Beim „Hören“ sind es 10 Aufgaben, beim „Lesen“ 15 Aufgaben. Auch beim Teil „kommunikative Aufgaben“ sind es 15 Aufgaben. Die mündliche Prüfung besteht aus 2 Teilen. Den ersten Teil nennen wir „Kommunikation in Alltagssituationen“, da wird der Kandidat oder die Kandidatin gefragt, was er oder sie in einer bestimmten Situation sagen würde. Und im zweiten Teil gibt es ein Gespräch. Der Prüfende stellt insgesamt 6 Fragen zu einem Thema. Die Fragen zu dem Thema werden nicht spontan gestellt, sondern sie sind vorher notiert worden.
- Wie lange dauern diese Prüfungen?
- Ja, die schriftliche Prüfung dauert etwa eine Stunde: 35 Minuten das Lesen, 10–15 Minuten das Hören und etwa 5 Minuten die kommunikativen Aufgaben.
- Und die mündliche Prüfung?
- Die ist sehr kurz, etwa 10 Minuten.
- Und am Ende erhält jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin ein Zeugnis mit dem Prüfungsergebnis?
- Ja. Wer 60% der Punkte erreicht hat, hat die Prüfung bestanden.
- Und neben der Grundbaustein-Prüfung gibt es auch noch das *Zertifikat Deutsch als Fremdsprache*?
- Ja, nun, das Zertifikat Deutsch als Fremdsprache ist ein international anerkanntes Zertifikat, das von den Volkshochschulen und von den Goethe-Instituten abgenommen wird. Die Grundbaustein-Prüfung liegt auf dem halben Weg zum Zertifikat. Man sagt, bis zum Zertifikat braucht man etwa 400 Unterrichtsstunden Deutsch, bis zur Grundbaustein-Prüfung braucht man nur etwa 200 Unterrichts-

stunden, also halb so viele wie beim Zertifikat. Wer das Zertifikat besteht, kann sich in allen Alltagssituationen auf Deutsch verständigen.

Ü9 Was sagen die Personen? Markieren Sie: + oder -.

- Andrea Kunz.
- Ja, hallo, Andrea, hier ist Sven.
- Salü, Sven. Wie geht es dir?
- Och ja, im Moment sehr gut, bei dem tollen Wetter!
- Hast du jetzt eigentlich Ferien?
- Ja, Gott sei Dank noch 2 Wochen.
- Fährst du gar nicht weg?
- Doch, nächsten Mittwoch fahre ich zu meinen Eltern nach Deutschland. Aber erst mal will ich zum Gurtenfestival. Das ist auch der Grund, warum ich anrufe. Wir wollen mit einer ganzen Gruppe am Samstag zum Festival. Hast du Lust, auch zu kommen?
- Ja, Lust schon, aber ich bekomme am Freitag Besuch von einem alten Freund aus Prag. Weißt du, er ist im Moment in Deutschland und kommt mich am Wochenende besuchen.
- Bring ihn doch einfach mit.
- Ich muss ihn erst fragen, ob er Lust habt. Kann ich dich am Samstag früh erreichen?
- Ja, aber bitte nicht vor 10 Uhr morgens, du weißt, ich habe Ferien. Habe ich dir eigentlich meine neue Telefonnummer gegeben?
- Nein, ich glaube nicht.
- Hast du etwas zu schreiben?
- Ja, Moment – okay, wie ist deine Telefonnummer?
- Also, meine Nummer lautet: 2 56 32 73.
- 2 56?
- 2 56 32 73. Hast du's?
- 2 56 32 73? Okay, ich rufe dich am Samstag an. Ciao, Sven!
- Tschüss, Andrea.

Ü11 a) Hören Sie: Wie würden Sie reagieren? Markieren Sie Ihre Antwort.

- 1 Wie ist Ihr Name?
- 2 Entschuldigung, ich glaube wir kennen uns. Heißen Sie nicht Müller?
- 3 Wie geht's Ihnen?
- 4 Kommst du heute Abend mit in die Disco?
- 5 Entschuldigung, können Sie mir Geld wechseln?
- 6 Ich glaube, wir brauchen nicht mehr zu warten. Thomas kommt nicht mehr.
- 7 Darf ich Sie zu einem Kaffee einladen?
- 8 Ach, das ist aber nett. Herzlichen Dank!
- 9 Sie sprechen aber gut Deutsch!
- 10 Kommst du nicht mit ins Kino?
- 11 Brauchen Sie etwas zu schreiben?
- 12 Guten Appetit!
- 13 Was fehlt Ihnen?
- 14 Ich muss jetzt leider gehen!
- 15 Darf man hier rauchen?

Testheft-Cassette 2.4

T1 Wenn Sie Arbeitsblatt A haben:

a) Was erfahren Sie über Anna? Markieren Sie: Richtig oder falsch?

b) Was sagt Anna? Notieren Sie.

Wenn Sie Arbeitsblatt B haben:

a) Was erfahren Sie über Benno? Markieren Sie: Richtig oder falsch?

b) Was sagt Benno? Notieren Sie.

- Puh, was ist das kalt heute!
- Ja, morgen soll es Schnee geben.
- Hast du schon bestellt?
- Nein, ich bin auch gerade erst gekommen.
- Hör mal, Benno, ich habe mir etwas überlegt: Wir könnten doch ein paar Tage wegfahren. Was meinst du?
- Ich habe im Moment kein Geld.
- Wir könnten ja Freunde besuchen.
- Bei Silvia und Andreas waren wir doch erst im Dezember. Und schon wieder nach Berlin? Nee, dazu habe ich eigentlich keine Lust.
- Was möchten Sie bitte?
- Eine heiße Zitrone, bitte.
- Ich hätte gern einen Kaffee.
- Eine heiße Zitrone und einen Kaffee. Kommt sofort.
- Wir könnten zu Sabine und Martin nach Basel fahren. Sabine hat zu Weihnachten geschrieben und gefragt, wann ich komme. Ihre kleine Tochter ist jetzt schon bald 3 Jahre alt und ich habe sie das letzte Mal gesehen, als sie etwa ein Jahr alt war. Und ich möchte auch unbedingt mal wieder mit Sabine in Ruhe reden. Wir haben uns so viel zu erzählen!
- Ein paar Tage Abwechslung könnte ich gebrauchen. Aber ich kenne die beiden doch gar nicht. Ich kann da doch nicht einfach mitkommen.
- Natürlich kannst du mitkommen. Aber ich kann Sabine und Martin ja fragen.
- Meinst du wirklich?
- Sabine hat geschrieben, dass sie eine ganz große Wohnung haben.
- Ich würde schon gerne mitkommen und in Basel war ich noch nie. Da gibt es sicherlich auch gute Museen.
- Ja, kulturell soll die Stadt ganz interessant sein.
- Haben die nicht auch ein ganz gutes Theater? Ich möchte gerne mal wieder ins Theater gehen.
- Na ja, ich weiß nicht. Ich möchte lieber in ein Rockkonzert.
- Das ist nichts für mich, viel zu laut! Außerdem sind Konzerte meistens sehr teuer.
- Wir können uns ja die Stadt ansehen, das kostet nichts. Es gibt bestimmt auch ganz schöne Geschäfte in Basel. Du brauchst ja nichts zu kaufen, aber ich schau dann mal, ob ich eine Jacke für den Frühling finde. Die brauche ich sowieso.
- Nein, zum Einkaufen habe ich überhaupt keine Lust, aber die Stadt möchte ich schon gerne ansehen. Ich habe mal gehört, dass es noch einige kleine Gassen gibt. Wann möchtest du denn gerne fahren?
- Irgendwann im März. Nur am 15. kann ich nicht. Da wird mein Großvater 70 Jahre alt und du kannst dir vorstellen, dass es da ein großes Fest gibt.
- März ist für mich auch gut. Aber ich kann immer erst ab

Freitag Abend und muss spätestens am Mittwoch wieder zurück sein.

- Warum kannst du nicht schon am Freitag?
- Ich arbeite immer von Mittwoch bis Freitag. Und am 28. Februar, das ist ein Samstag, da kann ich auch nicht. Da habe ich schon etwas vor. Wie lange fährt man mit dem Auto eigentlich bis Basel?
- Na ja, so etwa 4 Stunden. Aber warum willst du denn mit dem Auto fahren? Der Zug ist doch viel bequemer.
- Ja, aber mit dem Auto ist es billiger.
- Aber das Auto ist nun einmal nicht gut für die Umwelt.
- Was du immer hast.
- Ich glaube, es gibt ganz billige Fahrkarten. Kannst du am Bahnhof nachfragen, was die Fahrt nach Basel kostet und ob es günstige Fahrkarten gibt? Und frag auch nach einem Fahrplan. Ich schreibe den Freunden in Basel und frage, ob wir kommen können.
- Okay, mach ich. Ich kann ja auch ans Touristikbüro in Basel schreiben. Die schicken bestimmt ein paar Prospekte.
- Das ist eine gute Idee. Wir sehen uns ja nächsten Montag. Dann können wir genauer planen. Ach, ich freu mich.
- Ja, das wird bestimmt schön. Was ich dir noch erzählen wollte ...

Kapitel 24

Lehrbuch-Cassette 2.1 (2)

A5 a) Wie war die Situation für die Gastarbeiter am Anfang, wie ist sie heute? Notieren Sie.

- Am Anfang schien alles recht einfach. Viele Gastarbeiter hatten nur ein Ziel: Arbeiten und sparen, sodass ihre ganze Familie sicher leben konnte. So wie Duran Soysal aus der Türkei erzählt:
- Damals, als ich nach Österreich kam, konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich mehr als 20 Jahre in Österreich bleiben würde. Ich dachte, dass ich spätestens nach 5 Jahren wieder in die Türkei zurückgehen würde. Aber jetzt, nach 25 Jahren, kann ich mich immer noch nicht entscheiden, ob und wann ich zurückgehe.
- Vera Martinovic aus Montenegro folgte 1968 ihrem Mann, nachdem er schon einige Jahre allein in Österreich gelebt hatte, nach. Sie erzählt:
- Wir sind hergekommen, um in einigen Jahren wieder zurückzukehren. Es kam eben anders. Wir holten die Kinder nach, sie gingen hier in die Schule. Und dann, Jahr für Jahr, haben wir die Entscheidung weiter verschoben. Irgendwann war die Rückkehr nicht mehr so aktuell und wir blieben, obwohl ich eigentlich nach wie vor zurückgehen möchte.
- Nachdem die Familien gekommen waren, gab es Jahr für Jahr immer mehr Gründe, noch nicht ins Heimatland zurückzukehren. Hier hatte man eine Arbeit und die Kinder gingen in die Schule. Viele Eltern wollten nicht zurück, bevor die Kinder die Schule abgeschlossen hatten. Dazu kam, dass das Leben und die Wohnung teuer waren, dass das gesparte Geld noch nicht für einen neuen Start in der Heimat reichte. Außerdem war dort die wirtschaftliche Lage viel schlechter. Oder im schlimmsten Fall war Krieg. Der betroffene Familienvater Duran Soysal schildert seine Situation so:
- Früher machten wir uns Gedanken: Wie können wir nach

Österreich kommen? Heute denken wir immer öfter über unsere Rückkehr nach. Aber wie sollen wir es machen? Meine Kinder und Enkelkinder sind in Tirol auf die Welt gekommen, hier haben sie das Leben kennen gelernt. Wie sollen sie in meiner Heimat leben? Die ist für sie ein fremdes Land.

- İlhan Güven, selbst ein Kind von Gastarbeitern, beschreibt das Dilemma vieler Kinder von Gastarbeiterfamilien in einem Gedicht:
- △ Und ich stelle fest,
dass ich nichts mehr an mir
verändern kann
alles ist so zweideutig
mein Leben
meine Gedanken
meine Zunge
meine Zukunft.
Ich weiß nicht mehr
wohin ich gehöre.
Weißt du es vielleicht?

A7 Inhalte von Begriffen beschreiben

b) Hören Sie und ergänzen Sie Ihre Notizen. Was bezeichnet Nataša als „Glück“?

Ich hatte am Anfang große Probleme, über mich zu sprechen, zu erzählen, warum ich hier bin. Die Antwort ist eigentlich ganz einfach und ganz kompliziert: Krieg. Ich gehöre zu den 10 Prozent Menschen aus Bosnien, die Kinder aus gemischten Ehen sind. Gemischte Ehen, das heißt Vater und Mutter gehörten zu verschiedenen Nationalitäten. 25 Jahre war das ganz normal, und ich war glücklich, dass es so war. Und dann gab es diesen nationalistischen Krieg, und ich konnte nicht akzeptieren, plötzlich nur das eine oder andere zu sein. Ich hatte Angst. Als ich die Chance hatte zu fliehen, bin ich geflohen.

Der Schock war groß. Zu Hause hatte ich studiert und einige Zeit in meinem Beruf als Journalistin gearbeitet. Dann war ich hier, hatte keine Arbeit, konnte die Sprache nicht, war einfach ein Flüchtling wie so viele. Meine erste Arbeit war Putzfrau und Babysitterin.

Zum Glück habe ich hier eine Familie gekannt, von einem Kontakt der Pfadfinder aus meiner Heimat und von hier. Für diese Freunde war ich kein armer Flüchtling, für sie war ich einfach eine Person, für sie war ich Nataša. Und das war so wichtig.

Ich glaube überhaupt, es ist sehr wichtig, dass man etwas gemeinsam macht, ein gemeinsames Interesse hat. Und ich lernte Deutsch, meistens selbst. Dann hatte ich wieder Glück. Ich habe mich um diese Stelle beworben, wollte diese Arbeit wirklich gern machen, und dann habe ich sie auch bekommen.

A10 a) Hören Sie Teil 1 und lesen Sie mit:

Wie sieht ein typischer Deutscher aus?

Ich habe einen grünen Pass mit 'nem goldenen Adler drauf; dies bedingt, dass ich mir oft die Haare rauf. Jetzt mal ohne Spaß: Ärger hab ich zu Hauf; obwohl ich langsam Auto fahre und niemals sauf. All das Gerede von europäischem Zusammenschluss; fahr ich zur Grenze mit dem Zug oder einem Bus, frag ich mich, warum ich der Einzige bin, der sich ausweisen muss, Identität beweisen muss! Ist es so ungewöhn-

lich, wenn ein Afro-Deutscher seine Sprache spricht – und nicht so blass ist im Gesicht? Das Problem sind die Ideen im System: Ein echter Deutscher muss so richtig deutsch aussehen, blaue Augen, blondes Haar, keine Gefahr, gab's da nicht 'ne Zeit, wo's schon mal so war?! – „Gehst du mal später zurück in deine Heimat?“ – Wohin? Nach Heidelberg? Wo ich ein Heim hab? – „Nein, du weißt, was ich mein ...“ – Komm, lass es sein.

A10 c) Hören Sie Teil 2: Welche Hoffnung wird am Schluss formuliert?

Gestatten Sie, mein Name ist Frederick Hahn; ich wurde hier geboren, aber wahrscheinlich sieht man's mir nicht an, ich bin kein Ausländer, Aussiedler, Tourist, Immigrant, sondern deutscher Staatsbürger und komme zufällig aus diesem Land, wo ist das Problem, jeder soll geh'n, wohin er mag, zum Skifahren in die Schweiz, als Tourist nach Prag, zum Studieren nach Wien, als Au-pair nach Paris zieh'n, andere wollen ihr Land gar nicht verlassen, doch sie müssen fliehen.

A17 Ausdrücke kombinieren

b) Welche Ausdrücke hören Sie? Sammeln Sie.

1

Es ist schon komisch, viele Menschen reisen viel in andere Länder, machen überall auf der Welt Urlaub. Sie sagen, sie interessieren sich für fremde Kulturen, sie wollen Unterschiede entdecken und besser verstehen. Zu Hause gehen sie auf den Markt und kaufen bei Ausländern exotische Lebensmittel und Getränke, interessieren sich für fremde Musik und Tänze. Aber sie suchen keinen Kontakt zu den Menschen aus anderen Ländern, die hier leben. Ich glaube nicht, dass ...

2

Wir leben und arbeiten hier, andere leben in anderen Ländern. Und so soll es auch sein. Und deswegen braucht man auch Grenzen. Es können nicht alle einfach in unsere Industrieländer einwandern. Die sollen zu Hause die Wirtschaft aufbauen. Aber viele wandern lieber aus ihrer Heimat aus und wollen hier schnell viel Geld verdienen. Aber diese Leute passen nicht zu unserer Kultur, und sie wollen sich nicht an unser Leben anpassen. Und das macht Probleme, und es gibt ...

Arbeitsbuch-Cassette 2.2

Ü1 Informationen aus Bildern entnehmen

Hören Sie die Bildbeschreibung und ergänzen Sie die Wörter.

Auf dem Foto sieht man drei Männer, die in einer großen Küche stehen. An der Wand sind Schränke mit Nummern. Die drei Männer sieht man von hinten, weil sie mit dem Gesicht zur Wand stehen. Sie kochen, jeder für sich. Jeder hat eine eigene Kochplatte.

Wahrscheinlich ist das eine Großküche in einem Arbeiterwohnheim, wo jeder seinen eigenen Schrank hat und jeder für sich allein kochen kann.

Das könnten Gastarbeiter sein. Sie leben im Ausland in einem Arbeiterwohnheim. Das ist für sie am billigsten.

Das Bild ist ein Schwarzweiß-Foto. Es wirkt durch die Kontraste.

Ich habe den Eindruck, die drei Männer sind zusammen und doch sehr allein. Sie wirken verloren in dieser fremden Welt.

Ü11 Sprachlerntypen bestimmen

a) Hören Sie und notieren Sie Stichwörter.

- Roberto, deine Eltern sind Ende der fünfziger Jahre in die deutschsprachige Schweiz gekommen. Kannst du uns kurz erzählen, wie deine Eltern Deutsch gelernt haben?
- Ja, also, Sie haben zusammen einen Deutschkurs besucht. Beide haben auch Schweizerdeutsch gelernt, vor allem mein Vater, weil er das am Arbeitsplatz immer wieder gebraucht hat. Die Mutter aber hat schneller gelernt, weil sie mehr mit den Leuten geredet hat, sie hat mehr gesprochen als mein Vater, sie ist einfach sehr offen und kontaktfreudig. Mein Vater dagegen ist eher ruhig, zurückhaltend, er hat mehr ferngesehen und so Deutsch gelernt, vor dem Fernseher.
- Erinnerst du dich noch, wie du Italienisch und Deutsch gelernt hast?
- Wie das bei mir selber war, weiß ich nicht mehr so genau. Es war einfach so, dass wir zu Hause immer Italienisch geredet haben und draußen, auf der Straße, im Kindergarten und später in der Schule immer Deutsch. Ich hatte von Anfang an wenig Probleme, weil ich allein war und zu anderen Kindern draußen Kontakt wollte und darum mit ihnen zusammen auch schnell sprechen gelernt habe. Das war gut für mich, denn heute kann ich problemlos beide Sprachen. Ich kenne aber auch andere Fälle, wo das etwas anders war, z.B. mein Cousin, der war eher ängstlich, und der hat lange Zeit überhaupt kein Deutsch geredet, obwohl er dann später in der Schule einer der Besten war beim Schreiben.
Ich denke, dass der Unterschied vor allem ...

Ü17 Aspekte zu einem Thema sammeln

a) Warum sind die Personen von zu Hause weggegangen? Hören, markieren und ergänzen Sie.

1

Ich bin weg von zu Hause, weil ich studieren wollte. Das war in meiner Heimatstadt nicht möglich. Ich habe schon in der Schule gern Fremdsprachen gelernt und wollte Dolmetscherin werden. Hier in Hamburg gibt es eine Dolmetscherschule, eine Universität und ein tolles kulturelles Angebot. Zu Hause war es mir auch zu eng und langweilig. Immer das Gleiche. Ich wollte andere Menschen kennen lernen und etwas Neues erleben.

2

Ich musste weg aus meinem Land. Ich konnte nicht bleiben. Zuerst war die Diktatur und dann hatte meine Familie aus politischen Gründen auch schon große Probleme. Meine Brüder wurden von der Regierung gezwungen, das Land zu verlassen. Ich war noch ein kleines Kind und durfte bei meiner Familie bleiben. Dann kam der Krieg. Wir konnten gerade noch fliehen, bevor die Grenzen geschlossen wurden. Das war schrecklich damals! Heute lebe ich hier in München ...

3

Ich wollte eigentlich eine Weltreise machen. Ich war immer schon interessiert an fremden Ländern und anderen Kulturen. Ich wollte mir die Welt anschauen. Und da habe ich ein paar Wochen hier in Hamburg verbracht und hier auch meine Frau kennen gelernt. Da wollte ich dann nicht mehr weiter-

ziehen. Zuerst hatten wir Probleme mit meiner Aufenthaltsgenehmigung, aber jetzt ist alles in Ordnung. ...

4

Damals, nach meiner Scheidung, wollte ich an einem anderen Ort neu anfangen. Ich hab mich bei meiner Firma um eine Stelle im Ausland beworben und konnte dann auch problemlos das Land wechseln. Beruflich war es für mich sowieso besser, mal ins Ausland zu gehen und mehr internationale Kontakte aufzubauen. Eigentlich wollte ich dann nach ein paar Jahren zurückkehren, aber jetzt lebe ich schon über 20 Jahre hier und fühle mich wohl. Ich möchte nicht mehr zurück. Ich bin zufrieden und es geht mir gut.

Testheft-Cassette 2.4

T1 Was erfahren Sie über Fatima? Notieren Sie in Stichworten.

- Bist du eigentlich in Deutschland geboren?
- Nein, ich war 6 Jahre alt, als wir nach Deutschland kamen, und meine Schwester war 9.
- Hat dein Vater vorher schon in Deutschland gearbeitet?
- Nein, wir sind gleich mit der ganzen Familie gekommen. Das war damals ungewöhnlich. Aber mein Onkel lebte schon hier. Er hat meinen Eltern geholfen, Arbeit zu finden.
- Das muss komisch sein, plötzlich in ein anderes Land zu kommen und fast niemanden zu kennen.
- Ja, das war nicht leicht. Wir konnten kein Wort Deutsch und mussten zur deutschen Schule gehen. Ich wollte damals gar nicht zur Schule, weil ich nichts verstand. Und für meine Schwester Ana Maria war es, glaube ich, noch schwerer. Wir waren nur ein halbes Jahr in dieser Schule. Dann kamen wir in eine spezielle Schule. Wir bekamen eine portugiesische Lehrerin und haben vor allem Portugiesisch gesprochen.
- Aber du hast auch Deutsch gelernt?
- Ja, etwas, aber nicht gut. Richtig Deutsch habe ich erst mit einer deutschen Freundin gelernt. Ich war oft bei ihr zu Hause und ihre Eltern haben ganz normal mit mir gesprochen und mich auch korrigiert, wenn ich Fehler gemacht habe. Und ihre große Schwester hat mit mir die Hausaufgaben gemacht. Ich glaube, das alles hat mir sehr geholfen. Und dann war ich in der Schule ganz gut. Als ich 10 Jahre alt war, hat meine Lehrerin mit meinen Eltern gesprochen, damit ich auf eine höhere Schule durfte. Erst wollten meine Eltern das nicht, aber dann haben sie zugestimmt. Und in der Schule habe ich dann alles auf Deutsch machen müssen. Meine Eltern können noch heute nur wenig Deutsch.
- Warum?
- Na ja, es gab sehr viele Portugiesen hier und die haben viel gemeinsam gemacht. Es gab viele Treffen und portugiesische Feste, Hochzeiten. Da waren wir immer unter uns. Deutsche gab es da nur sehr selten. Meine Eltern hatten kaum Kontakt mit Deutschen. Es gab viele Vorurteile und es ist schwer, immer gegen Vorurteile zu kämpfen, da bleibt man lieber unter sich.
- Wann sind deine Eltern eigentlich zurück gegangen?
- 1984. Für meine Eltern war immer klar, dass sie 10, höchstens 12 Jahre in Deutschland bleiben wollten.
- Und deine Schwester?

- Ana Maria ist schon mit 18 Jahren, also 1980 zurückgegangen. Meine Eltern sind erst vier Jahre später zurückgegangen.
- Hat sich Ana Maria nicht wohl gefühlt?
- Sie hatte mit 17 Jahren auf einem portugiesischen Fest einen Musiker kennen gelernt. Etwa ein Jahr später hat sie geheiratet und ist zu ihrem Mann gezogen.
- Und warum bist du geblieben?
- Erst wollte ich meine Ausbildung fertig machen. Und als ich dann fertig war, habe ich eine sehr gute Arbeit bekommen. Ich dachte, es ist gut, wenn ich in meinem Beruf schon gearbeitet habe.
- Und deine Eltern haben akzeptiert, dass du bleibst?
- Nein, du kannst dir vorstellen, dass meine Eltern mich zuerst unbedingt nach Portugal mitnehmen wollten. Aber dann habe ich Timo kennen gelernt, und sie haben akzeptiert, dass wir heiraten.
- Bist du noch oft in Portugal?
- Ja, praktisch jeden Urlaub

Kapitel 25

Lehrbuch-Cassette 2.1 (2)

A2 Familienaufgaben diskutieren

a) Was halten Sie von der „Arbeitsteilung“ der Großeltern Weber?

- Welche Rolle spielt für euch, wenn ihr an Familie denkt, der Mann, die Frau oder der Vater, die Mutter?
- Die Mutter ist fürs Haus und die Kindererziehung zuständig, und der Vater sorgt dafür, dass alle leben können.
- Na ja, ganz so ist es nicht. Der Vater ist zwar in erster Linie dafür verantwortlich, dass das Einkommen stimmt, und die Mutter kümmert sich ums Haus, aber so ganz trennen kann man das natürlich nicht.
- Ihr habt drei Kinder. Und bei euch ist es so gewesen, dass die Frau zu Hause geblieben ist. Würdet ihr das heute wieder so machen? Es gibt ja viele Familien, wo das inzwischen anders ist.
- Ja, soll ich mal was dazu sagen? Also ich würde sagen, dass es früher absolut üblich war, dass der Mann das Geld verdient und dass die Frau den Haushalt macht und die Kinder versorgt. Das war früher eine ganz klare Regelung. In der heutigen Zeit ist das etwas anders, wo die Frauen häufig auch berufstätig sind und auch berufstätig sein wollen. Wir finden die Lösung von früher recht günstig. Wir haben prima Erfahrungen damit gemacht.
- Und mir tut es auch nicht Leid, dass ich auf den Beruf verzichtet habe, in der Zeit, als die Kinder klein waren. Ich wäre allerdings doch gerne wieder in den Beruf gegangen, als sie so zehn, elf Jahre alt waren, aber das war damals nicht möglich.
- Warum würdest du mit kleinen Kindern wieder zu Hause bleiben?
- Kleine Kinder brauchen ihre Mutter. Ich war immer da, wenn sie Sorgen oder Kummer hatten, und sie konnten mir immer alles erzählen. Ich habe bei den Schulaufgaben geholfen, und wenn die Kinder krank waren, habe ich sie immer gerne verwöhnt.